

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 26.

Dienstag, den 1. Februar 1916.

26. Jahrgang.

Amerikas U-Boot-Politik.

Im Weißen Hause zu Washington soll praktische Politik getrieben werden. Man hat, wie es scheint, die ewige Rotenschreiberei satt bekommen und will zu bestimmten Verhandlungen mit beiden feindlichen Parteien übergehen. Vor allem in der Unterseebootfrage, die ja der eigentliche Kern jener Streitigkeiten und Empfindlichkeiten geworden ist, über die man in den Vereinigten Staaten schon einige Male völlig aus dem Häuschen geraten ist. Und praktisch, wie die Amerikaner ja unzweifelhaft veranlagt sind, haben sie sich nun doch nach langem Sträuben dazu entschlossen, ihren ursprünglichen Standpunkt, der zu keinem vernünftigen Ergebnis hätte führen können, zu verlassen. Der ging bekanntlich dahin, daß für den Seekrieg die alten völkerrechtlichen Abmachungen zu gelten hätten, gleichviel ob sie für die durch die neuen Erfindungen der Technik von Grund aus veränderten Kampfverhältnisse der Gegenwart noch paßten oder nicht. Unterseeboot hin, Unterseeboot her, so dachte man anfänglich in der amerikanischen Bundeshauptstadt, uns kommt es nur darauf an, keines der Rechte zu verlieren, auf welches wir als neutrales Volk nach den herrschenden internationalen Vorträgen Anspruch erheben können, und nicht wir haben uns den Bedürfnissen der Kriegführenden, sondern diese haben sich unseren Forderungen unbedingte zu fügen. So will ich es, so sei es — sagte Präsident Wilson.

Inzwischen ist aber doch in Washington die Erkenntnis durchgedrungen, daß man von diesem Standpunkt aus wohl in Einzelfällen Erfolge erreichen, nicht aber eine allgemeine Verständigung in der Gesamtfrage herbeiführen kann. So hat sich denn jetzt Staatssekretär Lansing an die in Washington beglaubigten Vertreter des Viererbundes mit einem Entwurf zur Regelung des U-Bootkrieges gewandt, der den Vorschlag enthält, daß die Verbündeten darauf verzichten sollen, ihre Handels- oder Passagierdampfer zu bewaffnen. Gegen dieses Zugeständnis von der einen Seite soll auf der anderen Seite die Mittelmächte erlaubt werden, kein Handels- und kein Passagierdampfer ohne vorherige Warnung zu torpedieren, sondern sich auf Ausübung des Durchsuchungsrechts zu beschränken und, wenn die Vernichtung des Schiffes gerechtfertigt erscheint, Passagiere und Mannschaften an einen sicheren Ort zu führen.

So weit in großen Zügen der Vorschlag der Unionsregierung, zu dem man sich von deutscher Seite her zunächst überhaupt nicht zu äußern braucht, da ja das erste Wort an die Viererbundsmächte gerichtet werden und von deren Antwort also alles weitere abhängen soll. Nur so viel wird man einstweilen wohl zu den amerikanischen Vorschlägen sagen dürfen, daß Deutschland eine Verhandlung über sie nicht grundsätzlich verweigern wird, nachdem der Reichskanzler bei früheren Anlässen sich zu ihnen unter angemessener Vermittlung der Vereinigten Staaten bereit erklärt hat. Durch diese Zulage dürfte unsere Regierung sich für gebunden halten, trotz der entmutigenden Erfahrungen, die sie in der Zwischenzeit, z. B. in der „Baralong“-Frage mit dem britischen Kabinett gemacht hat. Aber einem direkten amerikanischen Eingreifen gegenüber wird man in London vielleicht doch weniger hartnäckig sein; das können wir ruhig abwarten. Vorläufig wollen wir nur mit Befriedigung feststellen, daß die Washingtoner Regierung sich in der Unterseebootfrage den deutschen Anschauungen erheblich

genähert hat, wenn anders die amerikanischen Blätter in dieser Beziehung recht unterrichtet sind. Danach wird jetzt in der Bundeshauptstadt freimütig zugegeben, daß Deutschland die Anwendbarkeit der neuen Waffe zur Zerstörung von Handelschiffen im ordentlichen Seekriege bewiesen hat; dazu zwang der Sinn für ehrliches Spiel zwischen Kriegführenden ebenso wie die Möglichkeit, daß Amerika eines Tages gleichfalls wünschen könnte, Unterseeboote gegen den feindlichen Handel anzuwenden. Dazu kam, daß schließlich auch von der Gegenseite britische U-Boote in der Ostsee zu gleichen Zwecken verwendet wurden, so daß nunmehr der Gebrauch dieser Waffe zur Zerstörung von Handelschiffen von beiden Seiten als rechtlich anerkannt gelten muß. Ist dem aber so, dann folgt daraus, daß die früheren Grundsätze des Handelskrieges einer Abänderung bedürfen, denn man kann nicht die Forderung der vorherigen Unterwerfung eines Schiffes mit Bergung von Passagieren und Mannschaften aufrechterhalten bei gleichzeitiger Bewaffnung dieser Schiffe zu defensiven Zwecken. Einer dieser beiden Grundsätze muß weichen, und da selbstverständlich die Schonung von Menschenleben an erster Stelle steht, soll den Kriegführenden der Verzicht auf die Bewaffnung von Handelschiffen nahegelegt werden.

Dies der Gedankengang des Staatssekretärs Lansing, der nunmehr den Viererbundsmächten zur Prüfung unterliegt. Inzwischen hat auch Präsident Wilson Äußerungen getan, die ganz und gar den deutschen Vorstellungen entsprechen könnten. Er ist augenblicklich auf einer Rundreise im Interesse der kommenden Präsidentschaftswahlen begriffen und hat zunächst in New York für die Landesverteidigungsvorlage gesprochen, die zurzeit den Kongress beschäftigt. Dabei sagte er, er habe immer für den Frieden gekämpft; aber Freiheit und Ehre seien wichtiger als Frieden. Die Amerikaner würden niemals Streit suchen, ihn aber auch nicht feige vermeiden. „Ich kann nicht sagen, welches die internationalen Beziehungen dieses Landes morgen sein werden, und ich meine „morgen“ im buchstäblichen Sinne des Wortes.“ Ist das nicht genau die Lage, in der Deutschland sich bis zum Kriegsausbruch befunden hat — nur mit dem nicht ganz bedeutungslosen Unterschied, daß unsere möglichen Feinde dicht an unseren Grenzen lagen, während die Union sich in dieser Beziehung doch gewiß ganz sorgenfrei fühlen kann? Auch uns waren Freiheit und Ehre wichtig, und deshalb mußten wir zum Schwerte greifen. Freuen wir uns darüber, daß der Herr des Weißen Hauses sich zu den gleichen Grundsätzen bekennt; die Friedensfreunde um jeden Preis in der alten wie in der neuen Welt werden sich auf ihn fernherhin nicht mehr berufen können.

Der Krieg.

Im Weißen haben unsere braven Truppen dem hartnäckigen französischen Gegner zwei weitere starke Stellungen entziffen und ihm eine beträchtliche Zahl unermundeter Gefangenen abgenommen.

Französische Niederlagen bei La Folie und Frise.

13 Offiziere, 1164 Mann gefangen, 21 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer erobert.

Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wachposten des Gebirges La Folie (nordöstlich von

Newville) stürzten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Metern Ausdehnung, brachten 237 Gefangene, darunter einen Offizier und 9 Maschinengewehre ein. — Vor der kürzlich genommenen Stellung bei Newville brachen wiederholte französische Angriffe zusammen, jedoch gelang es dem Feinde, einen zweiten Sprengtrichter zu besetzen. Im Westteil von St. Laurent (bei Arras) wurde den Franzosen eine Häusergruppe im Sturm entziffen. — Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Frise und etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung. Die Franzosen ließen unermundet 12 Offiziere, 927 Mann, sowie 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in unserer Hand. — Weiter südlich bei Ribons drang eine Erkundungsabteilung bis in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in ihre Stellung zurück. — In der Champagne lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe. — Auf der Combreshöhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an unseren vordersten Gräben an. Unter beträchtlichen Verlusten mußte sich der Feind nach einem Versuch, den Trichter zu besetzen, zurückziehen. — Bei Avromont (östlich der Aisne) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrschüsse heruntergeholt; der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt. — Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. Ein Soldat und zwei Blöfisten sind verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Bereftian wiesen österreichisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Nördliche Grenzlinie. Amtlich durch den 3.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 29. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Bräunenschanze nordwestlich von Ujejsko am Dniestr wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapfere Besatzung schlug den Feind zurück. Das Dorf ist mit russischen Leichen besät. Über der Stropafont erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den elf russischen Flugzeugen wurden zwei durch Artilleriegeschosse vernichtet, drei zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei Bereftian am Stur schlugen unsere Feldwachen Vorstöße starker russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben Alessio und den Adriaflafen San Giovanni di Medina besetzt. Es wurden viele Vorräte erbeutet. — In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. An Waffen wurden bis jetzt die folgenden Beute mit eingerechnet, bei den Hauptammunitionslagern erbeutet: 314 Geschütze, über 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

meint:

Noch kühler als vorher sang ihre Stimme: „Mein Vater hat es nicht nötig, solche Auskünfte von Ihnen zu erhalten. Im übrigen erlaube ich Sie jetzt, sich in die Ihnen angewiesenen Räume zu verfügen und nicht unangefordert in unsere Gemächer einzudringen.“

Mit blühenden Augen wies sie nach der Tür, aber der Franzose hatte nur ein impertinentes Lächeln für Lore, deren Wangen sich vor Born noch höher färbten.

„Man hat in Deutschland eine merkwürdige Art, mit Säften umzugehen, Madame“, hub er an. Beiheide Ironie lag in seinen Worten. „Aber wir Franzosen sind viel zu galant, um einem Befehl aus schönem Französisch nicht nachzukommen. Soviel ich weiß, in dieser Raum aber Eigentum der gnädigen Frau, und ich muß daher wohl oder übel erst ihren Befehl abwarten, um mich entfernen zu dürfen. Als eine alte Jugendfreundin, ja, mehr als das, nicht wahr, Regine?“ wandte er sich an diese, „hast du dich ja selbst gefreut, unsere früheren Beziehungen wieder aufzufrischen zu können.“

Regine! Es war Lore, die entsetzt aufschrie. Nur ein heftiges Bittern ging durch den Körper Regines. Sie bewegte die Lippen, brachte aber kein Wort heraus. Flamang trat lässig an sie heran. Mit einer unverkennbaren Vertraulichkeit in der Stimme fragte er schmeichelnd: „Soll ich jetzt gehen, Regine? Wann sehen wir uns wieder?“

Da trat Lore rasch zwischen die beiden. „Hinaus!“ rief sie in höchster Aufregung. „Hinaus, oder ich rufe um Hilfe!“

Der Franzose richtete sich zu seiner ganzen imponierenden Höhe auf: „Nicht so hitzig, Madame“, sprach er iharf. „Ein Wort aus meinem Munde genügt, um Mäntelwald dem Erdboden gleichzumachen. Vergessen Sie nicht, daß wir jetzt hier die Herren sind.“

Fortsetzung folgt.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

11) Nachdruck verboten.

„Nein, Verrat ist es!“
„Wie du willst. Aber bedenke es wohl. Bist du mich jetzt hier gehen und bleibst bei deinem Nein, so werde auch ich die nötigen Schritte tun. Dann Regine“, seine Stimme nahm bei diesen Worten einen drohenden Ton an, „dann dürftest du wohl ausgespielt haben.“
„So habe doch Erbarmen“, schrie sie auf. „Ich kann nicht —“
Er sagte sie rauh am Arm. „Still, man klopf“, flüsterte er.
Flamang hatte wahr gesprochen, an der verschlossenen Tür tönte Lores Stimme:
Regine, was haben Sie, machen Sie auf!“
Hastungslos starrte sie nach der Tür.
„So machen Sie doch auf“, drängte Lore ungeduldig.
Flamang trat dicht vor Regine, so daß sein Atem fast ihr Gesicht streifte. „Bist du?“ fragte er eindringlich. Seine schwarzen Augen schienen sie in seinen Willen bannen zu wollen.
Regine empfand wohl das Zwingende seiner Blicke, aber sie fühlte zugleich, daß der Sauberbann von einst gebrochen war. Heute vermochte sie ihm zu widerstehen. „Nein!“ sagte sie kalt und bestimmt.
Da trat der Franzose an die Tür und drehte den Schlüssel um.
„Kommen Sie ein, Madame.“

Entsetzt prallte Lore zurück, als sie den Franzosen vor sich sah. Sie hatte den Aufschrei Regines vernommen, als sie am Zimmer vorüberging und glaubte, daß sie sich wieder einmal rückhaltlos ihrem Schicksal hingabe. Sie war entschlossen gewesen, in sie zu bringen, so lange, bis sie ihr die volle Wahrheit sagen würde. Und jetzt stand sie plötzlich im Zimmer der Stiefmutter einem französischen Offizier gegenüber. Wieder stieg das Mißtrauen gegen Regine in ihr empor. Erkannt flog ihr Blick von einem zum andern und sögernd trat sie über die Schwelle. Der Franzose verbeugte sich leicht vor Lore und wies auf Regine:

„Der gnädigen Frau ist unwohl geworden. Vielleicht haben Sie die Güte, mich weiter anzuhören. Es wäre mir lieb, wenn bei dieser Unterredung auch der Herr Professor zugegen wäre. Es handelt sich um wichtige Sachen.“
Lore maß den Sprecher mit einer unsäglich hochmütigen Miene: Wenn Sie meinen Vater zu sprechen wünschen, so gebulden Sie sich, bis er Zeit für Sie hat und Sie rufen läßt. Im übrigen möchte ich nicht, was wir mit Ihnen zu verhandeln hätten.“
Der Franzose verbeugte sich galant. Er sahien ihre verlebende Art völlig zu überleben.

„Ich glaube, Madame, daß die Mitteilungen, die ich zu machen habe, den Herrn Professor selbst von der wichtigsten Operation fortzuholen vermöchten. Ich treue wohl nicht, wenn ich annehme, es ist Ihrem Herrn Vater von Wichtigkeit, zu wissen, wenn er sein Vertrauen und seine Liebe geschenkt hat.“
Lores Blick flog hinüber zu Regine, die sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte. Es war klar, daß zwischen den beiden ein dunkles Geheimnis bestand und daß der Offizier dieses Geheimnis zu entschlüsseln vermöge. Aber dennoch wurde jede Neugierde von ihr von dem Gefühl des leidenschaftlichen Hasses gegen den Franzosen über-

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Januar. Bei Toporouz überfallen österreichisch-ungarische Truppen eine russische Stellung erfolgreich und machen viele Gefangene. In Montenegro wird die Gegend von Gustinje besetzt.

29. Januar. Nordöstlich von Neuville stürmten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Metern Ausdehnung. Sie bringen 257 Gefangene und neun Maschinengewehre ein. Bei St. Laurent wird den Franzosen eine Säufergruppe abgenommen. Südlich der Somme erobern die Unseren das Dorf Frise und 1000 Meter der angrenzenden Stellung. Die Franzosen verlieren etwa 1000 unermundete Gefangene, 13 Maschinengewehre und vier Minenwerfer. Ein französischer Vorstoß auf der Combreshöhe wird unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen in Albanien Alessio und den Abriahafen San Giovanni di Medua.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Für die Freiheit des Handels.

Washington, 29. Januar.

Im Senat erregte der Antrag des Senators Walsh großes Aufsehen, den Handel mit den Ententemächten aufzugeben, außer wenn sie auf die Vorstellungen Amerikas hörten. Die Walsh ausführt, haben die britischen Zensoren vertrauliche Anweisungen, alle Handelsangelegenheiten, die bei den aufgefundenen Postfächern neutraler Länder gefunden wurden, zu notieren. Walsh sagte, daß unter solchen Umständen der amerikanische Überseehandel auf solche Personen in Europa beschränkt werden würde, die England genehm seien.

Britische Opfer an Gut und Blut.

Amsterdam, 30. Januar.

Die englische Regierung treibt wieder einmal Statistik. Sie gibt zweierlei Zahlen bekannt: 1. die Zahl der Gesamtverluste Englands auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, 2. die Zahl der Sterklistenspenden, die es dauernd wird opfern müssen. Die Menschenverluste betragen bis zum 9. Januar 550 000, und zwar 119 923 Tote, 338 758 Verwundete und 69 546 Vermißte. Die Geldverluste sind noch erheblicher; denn nach dem Kriege wird — wie ein eingeweihter Londoner Finanzmann ausrechnet — die Mehrbelastung des Landes mindestens 12 Milliarden Mark jährlich betragen. Vermutlich sind die immer wieder veröffentlichten Statistiken für die Verbündeten Englands bestimmt. Es soll ihnen erneut gezeigt werden, daß auch „der Brandstifter Europas“ Opfer bringe, große an Gut und kleinere an Blut.

Ein Bataillon der Zuchthäuser?

Bern, 29. Januar.

Lassen wir die Tatsachen für sich sprechen. . . Gustave Hervé, der ehemalige Antimilitarist, veröffentlicht in seinem Blatte einen ihm zugegangenen Brief des berüchtigten Apachenführers, des Massenmörders Dieudonné, der mit anderen Mördern zusammen vor einigen Jahren zum Tode verurteilt und dann zur Verbannung nach Cayenne begnadigt worden ist. Der Mörder bittet im Namen seiner Genossen um Verwendung an der Front. Sie hätten auch ein Herz, schreibt Dieudonné, und auch für ihr heiliges Frankreich Gefühle, und sie, die ihre Verbrechen doch nur aus Leidenschaft begangen hätten, seien doch tausendmal besser als die „Hoches“. „Warum“, so fragt der zur Ruhe gesetzte Mordgeselle, „bildet die Regierung nicht eine Legion aus uns 5000 Zuchthäuslern“, jetzt wo das Menschenschlacht in ganz Europa an der Tagesordnung ist? Und salbung- und temperamentsvoll fährt Dieudonné fort: „Stellt uns dahin, wo es nur Kugeln regnet, reißt uns an die Seite unserer Freunde und unter die französische Fahne, die den Marne Sieg errungen hat, um mit ihnen für die Menschlichkeit gegen den preussischen Militarismus zu kämpfen.“

Wir wollen hier nichts hinzufügen, als die eine Mitteilung, daß Gustave Hervé dieses Gesuch öffentlich befürwortet, ohne zum mindesten verspottet zu werden. Dieser geht es nimmer.

Bedenkliche Gärungen in Indien.

Köln, 29. Januar.

Ein kalifornischer Gewährsmann der Köln. Volkstg. erzählt, daß es in Britisch-Indien überall trübt und kraut, zumal die geheime Revolutionsgesellschaft Jung-Indiens eifrig an der Arbeit ist. Die hartbedrückten Briten sollen die Hände voll zu tun haben mit den aufstrebenden Elementen, die in allen Teilen des Landes tätig sind. Ein Teil der einheimischen Truppen mußte entwaffnet werden, weil man fürchtete, sie würden zu den russischen übergehen. Kein Eingeborener darf Waffen besitzen. Die Revolutionsgesellschaft soll in allen Schichten der Bevölkerung vertreten sein. In Lahore sind schon zwei Verschwörungen entdeckt worden, wobei über hundert Verhaftungen vorgenommen wurden, was weitverzweigte Aufstände in mehreren Staaten des Reiches zur Folge hatte. In einer Hinduzettung, die in Kalifornien erscheint, heißt es: Der Geist des Aufruhrs habe alle Teile Indiens erfasst. Millionen junger Hindus haben sich der gewaltigen Bewegung angeschlossen, um Indien vom britischen Joch zu befreien. Japan steht der Bewegung freundlich gegenüber und spekuliert auf Birma. Die Stunde der Abrechnung scheint nahe, denn alle Schuld rächt sich auf Erden. Jeder Freund der Menschlichkeit und Gerechtigkeit kann nur wünschen, daß die Stunde der Freiheit auch für Indien bald schlagen möge.

Griechenland in Kollennot.

Sofia, 29. Januar.

Wie aus diplomatischer Quelle verlautet, hat die griechische Regierung an die Ententemächter in Athen eine Rate gerichtet des Inhalts, die griechischen Eisenbahnen müßten ihren Betrieb einstellen, wenn griechische Dampfer mit Kohlenzufuhr nicht alsbald von den Ententemächtern nach Griechenland durchgelassen würden. Von einem Erfolg dieser Vorstellung wird nichts berichtet. In Italien müssen die 100 000 Schneefeldarbeiter feiern, weil die Schneefelder ihren Betrieb mit der ungeheuer verteuerten und außerdem miserablen englischen Kohle — England liefert für teures Geld nur noch Abfall — nicht aufrechterhalten können. Ägen, verleumden, in den Krieg heben und dann ausbeuten und auspowern — das ist die Hilfsbereitschaft Englands für seine Freunde und Verbündeten. Ob die Fremdschaft nicht doch auf die Dauer etwas abblähen wird?

Vierverbandstruppen landen auf Karaburnu.

Besetzung eines griechischen Forts.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, hat der Vierverband sich eine neue schwere Verletzung der griechischen Neutralität und Souveränität zuschulden kommen lassen. Marinesoldaten von britischen, französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffen, die im Hafen liegen, landeten auf der Halbinsel Karaburnu, wo sich ein griechisches Fort befindet. Die Besatzung leistete keinen Widerstand.

Reuter gibt für den Schritt die folgende Erklärung: Die Landung auf der Halbinsel Karaburnu fand unter dem Schutze der Schiffgeschütze statt. Der griechische Kommandant protestierte, zugleich mit der Landung der Marinesoldaten umzingelte französische Infanterie das Fort und die umliegenden Wohnungen auf der Landseite und befahl die Entfernung der Bewohner. Die Alliierten gingen so vor, da es als unerwünscht erachtet wurde, daß das Fort sich in anderen Händen befände als den Alliierten, und weil man glaubt, daß deutsche U-Boote in der Nachbarschaft Vorräte einnehmen. — Karaburnu liegt an des Westküste der Halbinsel Chalcidide.

Die britischen Schiffverluste.

Das englische Handelsministerium macht bekannt, daß in der Zeit vom 4. August 1914 bis 31. Oktober 1915 247 britische Dampfschiffe mit einem Gesamttonnageinhalt von 542 648 durch Englands Feinde zum Sinken gebracht worden sind; weiter sind 19 Segelschiffe mit einem Gesamttonnageinhalt von 1542 und 227 Fischereischiffe mit 14 104 Tonnen zum Sinken gebracht worden.

Sicherung der Kriegsgewinnsteuer.

n Berlin, 28. Januar.

In seiner gestrigen Sitzung hat der Bundesrat den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne zugestimmt. Der Bundesrat hat davon abgesehen, die Vorschriften des Sicherungsgesetzes allgemein auf andere Arten juristischer Personen auf Grund des § 10 Abs. 1 auszuweiten. Vielmehr wird im einzelnen Falle vom Bundesrat bestimmt werden, ob und in welchem Umfang er sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts mit einer Erwerbstätigkeit dem Gesetz unterstellen will. Im einzelnen wird angeordnet:

Die feuerpflichtigen Gesellschaften haben die Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse nebst den Gewinn- und Verlustrechnungen der Friedensgeschäftsjahre und der Kriegsgeschäftsjahre sowie die darauf bezüglichen Beschlüsse der Generalversammlungen der von der obersten Landesfinanzbehörde bestimmten Behörde zu einem feststehenden Zeitpunkt einzureichen. Dabei ist die Bildung der feuerpflichtigen Sonderrechnungen, soweit sie nicht ohne weiteres aus den eingereichten Bilanzen und Jahresabschlüssen ersichtlich ist, unter Befolgung einer Berechnung des Reingewinns nachzuweisen. — Für Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften, die ausschließlich der gemeinschaftlichen Verwertung von Erzeugnissen der Gesellschafter oder Genossen oder dem gemeinschaftlichen Einkauf von Waren für diese dienen ist bestimmt, daß als Geschäftsgewinn nicht derjenige Teil des Reingewinns gilt, der als Entgelt für die eingeleisteten Erzeugnisse oder als Rückvergütung auf den Kaufpreis der bezogenen Waren anzusehen ist. Ebenso soll bei Versicherungsgesellschaften für die Feststellung des Geschäftsgewinns derjenige Teil des Reingewinns ausschneiden, der auf die den Versicherten selbst als sogenannte Dividende zurückzugewährenden Prämien-Überschuss entfällt.

Zum Schluß werden Bestimmungen getroffen für den Fall der Umwandlung einer feuerpflichtigen Gesellschaft in eine andere Form, sowie für Verschmelzungen von dergleichen Gesellschaften. Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, ortsbehaltlich der späteren Beschlußfassung des Bundesrats anderweitige Feststellung des früheren Geschäftsgewinns auf Antrag zu genehmigen, falls sonst besondere Härten sich aus der Anwendung der vorgeschriebenen Art ergeben sollten.

Der Schlüssel der Adria.

Balona und sein Hafen.

Balona, von den Italienern besetzt, wird stark von den vordringenden Truppen der verbündeten bulgarischen und österreichisch-ungarischen Heere bedroht. Schon Dante, nannte Balona den Schlüssel der Adria und lange vor ihm wußte der Römer Kaiser Diokletian, der selbst ein Dalmatiner gewesen war, wie wichtig diese Stadt war, die, ein mächtiges Lager, trotzig und drohend an schimmerndem, friedlichem Hafen lag, dem Meere in süßer Ehe vermahnt. Später, zur Zeit der Kreuzzüge wurde „Balona“ Bedeutung von den Kreuztrügeren des Richard Löwenherz erkannt, an den noch heute ein Torbogen, der Richardsbogen, erinnert. Und Dandolo, der glorreiche Doge der noch glorreicheren venetianischen Republik, ließ das goldbroite Löwenbanner der Republik von den Zinnen der mächtigsten Zitadelle wehen. Am häufigsten aber zeigte der Halbmond, daß die türkische Herrschaft sich festgesetzt hatte und selten, sehr selten durften von den Zinnen der Mauern und Türme die Farben des freien Albanien wehen.

Seine große Bedeutung hat aber die albanesische Stadt erst erhalten, als das, zur Großmacht gewordene Italien den Traun von einst zur Wahrheit und das „an Enttäuschungen reiche Meer“ zu dem seinen machen wollte. Da mußte Balona, der Schlüssel der Adria, vor allen anderen besetzt werden, um „die Worte zu dem wunderbaren blauen Meer“ in seine Gewalt zu bekommen. „dort wo Italien sich am nächsten hin zur anderen Küste bringt und zwischen Brindisi und das Balona, das noch im Herzen an Venetien hängt“. So singt der Dichter. Aber auch Dichter irren sich, und die schöne Stadt, die auf den ersten Eindruck hin wirklich beinahe für eine italienische Stadt angesehen werden könnte, dachte an alles eher, als italienisch werden zu wollen.

Terrassenförmig steigt die Stadt an, deren Hafen die dünne Landzunge, die „lingua glossa“ (beide Worte gleichbedeutend lingua-Zunge, glossa-Zunge) genannt wird, so innig umfaßt, wie die Natur wohl selten einen Hafen selbst mit einem Schutzdamm zu versehen pflegt.

Ja, fast um zu zeigen, wie „ehr ihr daran gelegen ist, diesen unbewingbaren Schutz zu üben, hat sie vor den Eingang des Hafens, wild-trozig nach ein Land hingebaut, das moderne Kunst zu einem starken Bollwerk verwandelt hat. Herrlicher Wein säumt die Häuser ein. Wein, der sich an den Mauern emporrankt und sich als Dach über die Laubgänge wirft, die sich fast durch die ganze Stadt hinzugehen scheinen. Kraftloske Feigenbäume spreiten ihre per-

morrten, verkrüppelten Äste gegen das Land und gegen das Meer und die Olive bringt die Stimmung des Traums in die Landschaft.

Ja, man könnte sich wirklich in eine umbrische Stadt versetzt denken, ragte nicht hier und da ein Minarett als Wahrzeichen des Türkentums empor und trügen die Türme der christlichen Kirchen nicht das doppelte Kreuz des griechischen Glaubens. Oh ja, man könnte sich in eine italienische Stadt denken, wäre nicht das Völkergewirr, das die Meeressaumstädte des Balkans, und nicht nur diese, so kennzeichnet, da wimmelt es aber von christlichen und mohammedanischen Albanesen, von Griechen und Türken, von Serben, Bulgaren und Italienern. Jetzt freilich, im Kriegsjahr nicht so wie früher, jetzt herrschen, — wie lange! — die Bajonette Italiens und von den Heimischen sieht man wohl nur die marmorernen Gestalten der katholischen Albanesen. Schmal und steil steigen die Gassen empor und die Mauern mit Türmen aus der Zeit der Ustoken ziehen sich rücksichtslos quer durch, nur schmalen Durchschlüssen während.

Schmudlos und klein — bis auf zwei, drei — schließen die Häuser sich hier ineinander und drängen sich so, daß man sich kaum die gegenüberstehenden beinahe berührt. In mancher Straße wird es schwer, daß einander Entgegenkommende sich ausweichen können und die Sage erzählt, daß einst zwei sich nicht ausweichen wollten, zwei, die sich hatten ein christlicher und ein mohammedanischer Albanese und so den Weg neun Tage und neun Nächte lang versperrt. Dann sank der christliche Albanese hin, aber der andere konnte nicht über ihn schreiten, denn er war tot, aber die breiten Schultern hatten sein Niedergleiten zwischen den beiden Häusermauern verhindert und so hätte eigentlich, wie immer, der Tod über das Leben gesiegt.

Hoch klünnen die Stragen empor, aber der trostige Ton der Zitadelle oder vielmehr des Kastells überragt sie doch und die letzten schmiegen sich wie Schutz suchend und verschüchtern an die massigen Quadern der verwitterten Festung an. Auch hier hat moderne Kunst aus veralteten Bollwerk eine starke Wehr gemacht, aber keine Mauer hat dem modernen Geschütz — das wissen wir — stand. Wir wissen aber auch die Italiener und ein zehnfacher Gürtel in die Felsen gegrabener und gesprengter Befestigungs- und Verteidigungswerke schützt diese Stadt, mit deren Bezirk nicht nur der Großmannsraum Italiens zugrunde geht, sondern dieses selbst ins Herz getroffen wird. Denn unser Herz schlägt an Albanens Küsten und in Balona geht die Pulsschlag unsrer Zeit, und um diesen Pulsschlag erschließen zu machen, ist die lingua glossa der ganzen Vänge nach mächtigen Geschützen bestückt, die freilich nur dem Schutz vor Meer her gelten.

Brindisi und Balona! Wer diese beiden hält, hält auch die Adria in seinen Händen und mit doppeltem Sinne erlähnt König Viktor Emanuel an dem Tage, an dem Balona von seinen Truppen besetzt wurde, sein Glas und sagte: „Io sono un Brindisi a Valona“. (Ich trinke auf Valona.) Dem Brindisi heißt auch Trinkspruch, Zutrinken. Ob dem König die volkstümliche, allerdings etwas naive Erklärung des Wortes Brindisi nicht bekannt war? Das Volk behauptet nämlich, der Name der Stadt komme nicht von dem alten lateinischen Brundisium her, sondern entstamme den Deutschen. Dem Deutschen, das die Soldaten der Hohenzollern dort sprachen. Mit ihren Hümpfen stiegen sie an und drückten einander die Blume des herrlichen Falernischen Weins. „Ich bring dir sie.“ Das kam dem italienischen Opa wie „brindisi“. Und jetzt, wo der Opa reicher kommt, besetzt er wohl wieder: „Ich bring dir sie, die Blume der Adria Balona!“
Arthur Brehmer-Triest.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der preussische Justizminister hat im Anschluß an die Reichsministerkonferenz vom 27. Januar über die Ausübung der Strafvorfahren gegen Kriegsteilnehmer bestimmt, daß solche Verfahren wegen der vor der Verurteilung zu den Föhnen begangenen Straftaten bis zu weiteres zu ruhen haben, auch wenn sie unter keinen der kaiserlichen Erlasse über Niederschlagung von Strafvorfahren gegen Kriegsteilnehmer fallen. Vollstreckung von Strafen, die gegen Kriegsteilnehmer wegen der vor der Einberufung begangenen Straftaten verhängt sind, ist mit Genehmigung des Justizministers zulässig.

Nach Mitteilungen österreichischer Blätter ist Reichsfinanzminister Dr. Helfferich am 31. Januar in Wien ein, um mit den österreichischen und ungarischen Ministern wirtschaftliche und staatsfinanzielle Fragen zu besprechen. Die „Neue Freie Presse“ sieht in dem Besuch Helfferichs ein neues Zeichen der beiderseitigen Überzeugung von der engen Zusammengehörigkeit Österreich-Ungarns und Deutschlands.

Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers sind Neuberufungen in das preussische Herrenhaus erfolgt. Die neuen Mitglieder sind: Kardinal Erzbischof Dr. F. v. Hartmann (Köln), Fürstbischof Dr. Adolf Bertram (Breslau), der Präbital des Evangelischen Oberkirchenrats D. A. E. B. Volz, Generalinspektor Dr. D. Schell (Bernierode), Klosterpropst Reichsgraf v. Platen-Hallens, Fideikommissbesitzer Graf v. Waldersee (Pommern), Geheimrat Kommerzienrat v. Friedländer (Berlin), Dr. phil. Karl v. Martius (Berlin) und Kommerzienrat Friedrich Springorum (Dortmund).

Auf das Glückwunschtelegramm zum Geburtstag des Kaisers an den König von Sachsen eine herliche Antwort geschickt, in der es heißt: Wir können Gott genug preisen, der im vergangenen Lebensjahre unser Vaterland vor feindlicher Übermacht so wunderbar rettete und unseren Waffen Kraft und Sieg verliehen hat. Er wird sein deutsches Volk auch ferner nicht verlassen und ihm für alle Treue und Opferwilligkeit den verdienten Lohn nicht vorenthalten.

In der letzten Sitzung des Zentralausschusses Reichsbank wies der Vorsitzende, Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Savenstein, u. a. darauf hin, daß im Januar eingetretene Verminderung des Bargeldumsatzes vollständig die Vermehrung, die in der letzten Dezemberwoche zu verzeichnen war, ausgeglichen hat. Daraus könne der Schluß auf eine normale Gestaltung des Zahlungsverkehrs gezogen werden.

Der Deutsche Handelstag hat eine Eingabe an die Regierung gemacht, in der sich anscheinend der Handelstag über angebliche Bevorzugung des Handwerks vor Kriegsteilnehmern beschwerte. Das erzählt man sich einem Bericht des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe an den Handelstag. Darin heißt es u. a.: Herr Kriegsminister hat mir mitgeteilt, daß die Verwaltung keineswegs das Handwerk vor Handel und Industrie bevorzugt, vielmehr bestrebt ist, alle Erwerbs-

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 1. Februar. Sonnenaufgang 7¹⁰ Mondaufgang 6²⁴ B. Sonnenuntergang 4⁴² Monduntergang 1²⁴ B.

Vom Weltkrieg 1915. 1. 2. Die Russen beginnen nach mehreren für sie sehr verlustreichen Gefechten auf der ganzen Karpatenfront zu weichen.

1733 Kurfürst August der Starke von Sachsen, König von Polen gest. — 1794 Chtung Johann Friedrich Diefenbach geb. — 1814 Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière; Ludwig XVIII. von Frankreich beansprucht durch Proklamation den französischen Thron. — 1872 Schauspieler Bogumil Dawison gest. — 1903 Staatsmann Rudolf v. Delbrück gest. — 1905 Kaiser Oswald Achensbach gest. — 1908 Ermordung des Königs Carlos und des Kronprinzen Louis Philipp von Portugal in Lisbon.

Preisreibende Anzeigen. Früher schon wurde auf die schädlichen Einwirkungen der unter Chiffre erscheinenden Anzeigen für Lebensmittel hingewiesen, Anzeigen, die vielfach von ungeeigneten und unzuverlässigen Personen ausgingen, die sich scheuten, mit ihrem Namen hervorzutreten. Meistens handelte es sich um wilde Vermittler oder Leute ohne jede kaufmännische und Warenkenntnis, die lediglich zu dem Zwecke der Einheimung unlauterer Gewinne sich als Mitverdiener zwischen den Erzeugern, den berechtigten Handel und den Verbraucher einzuschleichen trachteten. Nicht selten kamen dabei betrügerische Auswüchse vor: vertrauensvolle Menschen, die Geld auf solche Anzeigen sandten, warteten vergebens auf eine Lieferung. Ferner kam es vor, daß Ausländer durch derartige Anzeigen die Preisbildung in Deutschland zu beeinflussen versuchten. Die angeforderten Preise waren oft viel höher als der wirkliche Marktpreis und wirkten daher in erheblichem Maße verwirrend und preissteigernd. Durch Bundesratsverordnung sind Chiffren-Anzeigen der geschilberten Art verboten worden, aber die schädlichen Preisangebote in Anzeigen treten immer noch sehr reichlich auf, wenn sie auch nicht mehr namenlos sind, und würden besser ebenfalls unterbleiben. Wer etwas anzubieten hat, möge es nach wie vor in der Zeitung anfordern und die Preise auf Anfrage brieflich mitteilen. Schon der Umstand, daß solche Preis-Anzeigen in Friedenszeiten wenig üblich waren und sich erst im Kriege entwickelten, deutet auf einen Kurswuchs hin. Eine andere Erscheinung ist die Anwendung erregender und beunruhigender Überschriften bei den Anzeigen. So liest man: „Kaffee wird immer knapper!“, „Seife steigt!“, „Nur noch wenig Borsat!“, „Deck Euch ein!“ und dergleichen. Die Folge solcher Zusätze ist eine Beunruhigung der Käufer, die sich in der Regel zu Angstkäufen äußert, so daß die Nachfrage unverhältnißmäßig verstärkt und der Markt entleert wird. Daraus ergibt sich dann, da das Angebot die wachsende Nachfrage nicht zu befriedigen vermag, eine sofortige sprunghafte Steigerung der Preise bei zunehmender Knappheit der Vorräte. Es dürfte sich empfehlen, darauf hinzuwirken, daß die erwähnten schädlichen Zusätze in den Anzeigen künftig unterbleiben.

Das Generalkommando teilt mit, daß die Wehrpflicht in § 5 der Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme und Bestandsmeldung von Rucksackmehl und stehenden Rucksäcken“ Nr. 5. 2. 206-11 15 R. R. A. hiermit bis zum 15. Februar 1916 verlängert wird.

Gesellschaft der Rahntalfrunde. In der Reichshauptstadt hat sich ein vorbereitender Ausschuss angelegener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens usw. gebildet, zur Begründung einer Gesellschaft der Rahntalfrunde, deren Aufgabe es bilden wird, in Wort und Schrift zum Besuche unserer an Naturschönheiten so reichen heftischen und nassauischen Gauen Mitteldeutschlands im Bereiche Groß-Berlins dauernd anzuregen. Die Gründungsverammlung wird Oftern 1916 in Berlin stattfinden. Es sind bereits für das Frühjahr und den Sommer gemeinschaftliche Vereisungen geplant. Anwartsliste erteilt der Schriftleiter Wilhelm Mannes, Berlin-Wilmersdorf 1.

Eigener Wetterdienst. Nachts leichter Frost, am Tage gelinde, trocken.

Gottesdienst-Ordnung. Evang. Kirche. Mittwoch abend 8.30 Uhr: Kriegesbetstunde. Kath. Kirche. Mittwoch, den 2. Febr. 1916. — Fest Maria Lichtmess. Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse. Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Wohnung zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle k. Bl.

Steuerzahlung. Die Stadt- und Gemeindesteuern für das letzte Viertel des Steuerjahres 1915, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages sind bis zum 15. Februar d. J. zu zahlen. Braubach, 31. Jan. 1916. Die Stadtkasse.

Gefundene Gegenstände. Ein Portemonnaie mit Inhalt. Nichts an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb 3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen. Braubach, 31. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Hilfsauschuß. Die Kassengeschäfte hat Herr Lehrer Strauß übernommen. Diejenigen Frauen, die eine Unterstützung in bar erhalten, wollen diese bis zum 5. jeden Monats im Geschäftszimmer des Hilfsauschusses in Empfang nehmen. feinste Kohez-Büchlinge Jean Engel.

Meine Kriegsport.

London, 30. Jan. Ein Rettungsboot des elf Tage überfälligen englischen Dampfers „Appam“ (7781 Tonnen), der mit 200 Passagieren am 11. Januar Dofor verließ, wurde zwischen Medina und der marokkanischen Küste leertreibend angetroffen.

Dristol, 30. Jan. Der Arbeitervertreter Henderson teilte mit, daß sich seit dem 16. Dezember 113987 Unverheiratete zum Eintritt ins Heer gemeldet haben.

Konstantinopel, 30. Jan. Der Sultan hat dem General v. Linsingen die silberne und goldene Jntiaz-medaille und den Eisernen Halbmond und seinem Generalstabschef Generalmajor v. Stolzmann die goldene Jntiaz-medaille und den Eisernen Halbmond verliehen.

Korfu, 30. Jan. Bei den auf der benachbarten kleinen Insel Ifigo untergebrachten serbischen Truppen herrscht täglich Leute, weil sie nach dem langen Hungern die Nahrungsaufnahme nicht mehr vertragen.

Washington, 30. Jan. Der österreichische Geschäftsträger, Baron Zwiadinet-Sädenhorst, hat angeblich beim Staatsdepartement angefragt, welche Beschlüsse es über den italienischen Dampfer „Verona“ fassen werde, der kürzlich mit zwei auf dem See angebrachten Geschützen in Newport eingetroffen ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Preistrichter beim Viehhandel. Vor dem Landgericht Leipzig hatten sich wegen Preiswunders die Viehhändler Gebrüder Reiche aus Fischeldorf bei Zeitz und Müller aus Leipzig-Connewitz zu verantworten. Es handelte sich um zwölf Stück in der Leipziger Gegend gefautes Rindvieh, an dem pro Stück 100 bis 172 Mark, und um 44 in Odenburg gehandelte Kühe und Ochsen, bei denen pro Stück zwischen 165 und 212 Mark Verdienst erzielt sein sollen. Die Spesen sollen durchschnittlich 30 bis 35 Mark pro Stück betragen haben. Die zu Unrecht erzielten Mehrerlöse wurden bei den beiden Angeklagten Reiche auf je 902 Mark und bei dem Angeklagten Müller auf 619 Mark festgesetzt. Die Strafkammer erkannte demzufolge gegen die Angeklagten Reiche auf je 1800 Mark Geldstrafe oder 150 Tage Gefängnisstrafe und gegen den Angeklagten Müller auf 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnisstrafe.

§ Verurteilung wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Das Reichsgericht hat kürzlich den wiederholt vorbestraften Fabrikarbeiter Friedrich Holländer wegen vollen Verrats militärischer Geheimnisse sowie Diebstahls in wiederholtem Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1912 in einer hannoverschen Pulverfabrik, wo er als Arbeiter tätig war, einige Proben Pulver entwendet und an das französische Nachrichtenbureau in Longwy gelangen lassen. Holländer stand früher in der französischen Fremdenlegion und machte den gegenwärtigen Krieg zum Teil als Unteroffizier in der deutschen Armee mit, erwarb sich sogar das Eiserne Kreuz.

Pointe Zeitung.

Die Derge. Das es eben doch Derge gibt, diese nun erwiesene Tatsache wird allen denen, die nie daran zweifelt haben, zu großer Befriedigung gereichen. Die Kühe eines im Felde stehenden Württemberger Landwirts gaben plötzlich keine Milch mehr. Sie wurden mit Verlust verkauft und neue angekauft. Doch das gleiche Mißgeschick; der Stall war und blieb verbergt. Schließlich legte sich der Bauer im Stalle auf die Lauer. Nach vielständigem Warten erschien eine Gestalt, ließ sich nieder und fing in aller Gemütsruhe zu melken an. Der Wachposten sprang hervor und packte die gefährliche Derge, eine liebe Nachbarsfrau. Also doch a Derge, riefen die Dorfbenachbarte.

Wegen die Cris und Stadtkommuner richtet sich ein Crag des stellvertretenden kommandierenden Generals des 2. Armeekorps, Freiherrn v. Bietinghoff in Steint. Männliche Personen, die das 18. Lebensjahr überschritten haben und ohne festen Wohnsitz sind oder sich beschäftigungslos herumtreiben, können durch die Ortspolizeibehörden in einer Arbeiterkolonie oder sonstigen geeigneten Arbeitsstelle untergebracht und zu einer entsprechenden Arbeit angehalten werden. Männliche Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, können in einer geeigneten Arbeitsstelle untergebracht und zu einer ihren Kräften entsprechenden Arbeit angehalten werden.

Wie Serbiens Schicksal prophezeit wurde. In der „Revue occulte“, die sich mit allerlei übernatürlichen Dingen beschäftigt, erzählt ein angeblicher serbischer Graf Schvedde Wipatowitsch von der sehr wertwürdigen prophetischen Gabe eines serbischen Bauern namens Matha. Dieser Bauersmann habe alles, was sich seit 1868 in Serbien abgespielt habe, mit verblüffender Sachkenntnis vorausgesagt. Seine erste Prophezeiung betraf die Ermordung des Fürsten Michael. Christlich, der spätere Ministerpräsident, der zur Zeit jener Worbard Minister des Innern war, beauftragte den Präfekten Nitha, den Seher, der das gewalttätige Ende des Fürsten vorausgesagt hatte, in amtlicher Eigenschaft zu besuchen und sich von ihm noch mehr prophezeien zu lassen. Matha sagte zunächst die ganze Regierungstätigkeit des Königs Milan voraus: seine Kriege mit der Türkei und Bulgarien, seine unglückliche Ehe und die Ehetrennung, seine Abdankung und Verbannung und seinen wenig königlichen Tod. Dann folgte in der Prophezeiung die flüchtige Geschichte des letzten Orenowitsch bis zu seiner und der Draga Matshin Ermordung und der Thronbesteigung des Peter Karadjordjewitsch. Und nun kommt's: dem Matha hat natürlich auch die allernueste Geschichte Serbiens vorausgesagt und günstige Ausblicke in die Zukunft eröffnet. Während der Herrschaft dieses Peters, so etwa sprach der weise Bauer, wird ein fremdes Heer in Serbien einfallen und von dem ganzen Lande Besitz ergreifen. Und das Volk wird fürchtbar unglücklich sein und sehr leiden. Nach einiger Zeit aber wird der Feind wieder aus dem Lande ziehen, und unter der Führung eines Mannes aus dem Volke werden sich die serbischen Lande zu einem einzigen großen Staate vereinigen. Für den armen Peter ist, wie man sieht, diese Prophezeiung nicht sehr günstig, denn er ist mit dem Mann aus dem Volke, der die großherbischen Träume verwirklichen wird, wohl kaum gemeint.

Neuestes aus den Witzblättern.

Verliebt. Bräutigam: „Möchtest du nicht auch in dieser Zeit lieber ein Mann sein?“ Braut: „Um ja, aber du müßtest dann ein Mädchen sein. Lieber.“ — Kriegsrezept. Kartoffelmudeln: Man verfährt damit wie bisher, an Stelle des Fettes aber wisse man sie in einen Zwickelfleisch und habe sie darin schön dunkel gebräunt. — Um fleischlosen Tag. Was sind denn das für Fische? — Das sind Reunagen. Stück 30 Pfennige. — Was! 30 Pfennige? Da kann man aber doch wenigstens alle neun Luoen mit essen? (Meeowid, Bl.)

gleichmäßig zu fördern. Die Industrie besitzt gegenüber dem Handwerk einen in den Verhältnissen begründeten Vorrang. Ein sehr großer Teil des Heeresbedarfes läßt sich überhaupt nicht handwerksmäßig herstellen. Tatsächlich war das Handwerk in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch bei der Begehung mancher Lieferungsgegenstände fast leer ausgegangen und hatte Aufträge nur aus dritter Hand vom Handel und Industrie und dann vielfach zu Preisen, die kaum die Selbstkosten aufwogen, erhalten können. Die Gefahr einer ungerechtfertigten Bevorzugung des Handwerks, wie sie der Deutsche Handeltag befürchtet, liegt demnach nicht vor.

In Würzburg hielt der bayerische Bauernbund seine Generalversammlung ab. Die Versammlung forderte u. a. die verantwortlichen Stellen auf, dafür zu sorgen, daß bei allen Höchstpreisbestimmungen die dadurch dem Bauernstand auferlegten Opfer den Konsumenten zugute kommen. In vielen Fällen hätten die lokalen Höchstpreise nur die Wirkung, dem Handel um so höhere Gewinne zu garantieren, während Erzeuger und Verbraucher belastet würden. Rumänien.

In einer Unterredung mit dem Vertreter eines jüdischen Blattes wiederholte der jetzt in Wien weilende frühere rumänische Ministerpräsident Peter Carp, was er schon oft erklärt hat, daß Rumänien niemals gegen Österreich-Ungarn kämpfen werde.

Gegenüber dieser Erklärung darf nicht verschwiegen werden, daß man in politischen Kreisen Bulgariens anders denkt. Man verschleiert sich nicht der Tatsache, daß Rumänien, ohne die allgemeine Mobilisation angeordnet zu haben, acht Bataillone des Heeres unter Waffen stehen hat und daß der größte Teil dieser Truppen nicht etwa an der russischen, sondern an der bulgarischen und ungarischen Grenze versammelt ist. Nun macht der Bierverband gar kein Hehl daraus, daß er bei der längst angekündigten allgemeinen „großen Offensive“ auf allen Fronten nicht nur Griechenland, sondern auch Rumänien zum Mitgehen „einladen“ wolle. Es ist darum natürlich — so sagt man sich in Sofia — daß sich bei dieser Sachlage leicht die Notwendigkeit ergeben kann, von Rumänien eine klare Auskunft über seine Haltung zu fordern. Entweder — oder. Wir in Deutschland verstehen wohl die Bedenken, die in Bulgarien laut werden, können sie aber nicht teilen. Rumänien weiß genau, daß es bei einem Anschluß an die Entente sofort gegen zwei Fronten kämpfen müßte: gegen die österreichische und bulgarische; dazu reichen seine Kräfte aber auch nicht annähernd aus. Und darum könnte am Ende Carp mit seiner Prophezei recht behalten.

Schweiz.

Der Mann, der bei den deutschfeindlichen Ausschreitungen in Lausanne die deutsche Fahne von Konsulatsgebäude herunterriß, ist jetzt festgesetzt. Er heißt Marcel Dumitier, stammt von Mooslesdau bei Solingen im Vargau und ist 1895 geboren. Er war in einem Geschäft in Lausanne angestellt. Auch am Freitag kam es wieder zu aufgeregten Straßenszenen. Mehrfach mußte die Polizei blank ziehen. Das eingekerkerte Landwehrcorps hat jetzt den Sicherheitsdienst übernommen.

Rußland.

Wie weit der japanische Einfluß in Rußland eingedrungen ist, erfährt man aus Zukäufster Mitteilungen: Von einer Persönlichkeit, die in den letzten Tagen Rußland bereist hat, wird berichtet, daß die meisten russischen Industriemittelpunkte sich in japanischen Händen befinden. Ebenso werden die Munitionsfabriken von Japanern geleitet. Die Eisenbahnlinie Wladiwostok—Petersburg wird von japanischen Truppen bewacht. In den Konzentrationslagern dienen japanische Offiziere als Instruktoren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Jan. Hier verstarb nach einer Gallensteinoperation Paul Diman, der bekannte langjährige Mitarbeiter der Leipziger Neuesten Nachrichten.

Wien, 29. Jan. Gestern ist der General der Infanterie Freiherr v. Schönath plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Budapest, 29. Jan. Das ungarische Finanzministerium beschloß, eiserne Scheidemünzen in Verkehr zu setzen. Es ist jedoch vorläufig noch ungewiß, zu welchem Zeitpunkt mit der Ausgabe begonnen werden soll.

Stockholm, 29. Jan. Die schwedische staatliche Lebensmittelkommission hat Höchstpreise für Getreide festgesetzt. Die Höchstpreise für Roggen und Gerste betragen 22 1/2 Kronen, für Hafer 18 1/2 Kronen für 100 Kilogramm. Übertretungen dieser Sätze werden mit Geldstrafen bis zu 10 000 Kronen belegt.

Kopenhagen, 30. Jan. Der ehemalige Vizekönig des Kaukasus, Fürst Boronow-Daschkow, ist in Alupka (Krim) gestorben.

Rotterdam, 29. Jan. Der holländische Finanzminister Treub will zurücktreten, weil die Kammer die von ihm verlangte gleichzeitige Behandlung der Steuergesetze und der Altersversicherung ablehnte.

Dristol, 29. Jan. Nach einem Beschlusse der Arbeiterkammer sollen die Arbeiterminister auch fernerhin im britischen Kabinett bleiben.

Luzern, 30. Jan. Staatsrat Bannerus, der anfänglich abgelehnt hatte, hat endgültig die Kabinettsbildung übernommen.

Sofia, 29. Jan. Dem „Dnewnit“ zufolge sind in Riisch viele Beweisküde für Vesteilungversuche der serbischen Regierung gefunden worden. Eines betrifft die Bestimmung des Korrespondenten des Pariser Blattes „Journal“ Henry Warbi. „Dnewnit“ kündigt die Veröffentlichung der Dokumente an.

Petersburg, 29. Jan. „Wirschewlja Wjedomosti“ meldet aus maßgebender Quelle, daß demnächst eine innere Anleihe von zwei Milliarden Rubel zu denselben Bedingungen wie die letzte Anleihe ausgegeben wird.

Markt-Litungen.

Berlin, 29. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 6427 Rinder, 973 Kälber, 7916 Schafe, 3780 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast: a) 152—166 (88—96), e) 130—155 (72—86), d) 119—132 (63—70). B. Bullen: a) 159 bis 164 (92—95), b) 134—160 (75—90), c) 119—132 (63—70). C. Kälber u. Kühe: a) 157—167 (91—97), b) 135—158 (74—90), c) 113—127 (62—70), d) 104—113 (55—60), e) bis 106 (61/50). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 120—140 (60—70). — 2. Rinder: A. Stallmast: a) 203—217 (125—130), c) 183—200 (110 bis 120), d) 150—175 (90—105), e) 127—155 (70—85). — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 190—200 (95—100), b) 140 bis 184 (70—82), c) 115—170 (55—80). — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (160 Wd. 85). — 5. Marktverlauf: Rinder lebhaft.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

§ 1. Denjenigen Händlern, die vor dem 1. Aug. 1914 im Kreise St. Goarshausen Handel mit Vieh (Rindvieh, Kälber, Schweine) nicht betrieben haben, wird der Handel mit diesem Vieh während der Kriegsdauer verboten. Zum Handel mit Vieh im Kreise St. Goarshausen während der Kriegsdauer ist eine schriftliche Erlaubnis des Vorsitzenden des Kreisausschusses erforderlich. Dieses gilt auch für diejenigen Mittelpersonen, die für Metzger den Ankauf von Vieh vermitteln.

§ 2. Die zugelassenen Händler bzw. die Mittelpersonen für Metzger haben beim Ankauf von Rindvieh und Kälbern ein Verzeichnis zu führen, aus welchem Alter, Geschlecht, Gewicht des angekauften Tieres ersichtlich ist und der Zeitpunkt, wann und von wem das Vieh gekauft und an wen und zu welchem Zweck und wann es weiter verkauft worden ist.

§ 3. Es darf vom Produzenten nur schlachtreifes Vieh zum Schlachten verkauft werden. Kauft der Händler nicht schlachtreifes Vieh vom Produzenten auf, so muß der Nachweis erbracht werden, daß es nicht zum Schlachten verwendet werden soll.

§ 4. Rindvieh unter 4 Jahren, welches nach dem örtlichen Sprungregister mit Erfolg gebedt ist, darf nicht geschlachtet werden.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft:

1. wer derjenigen ihn ergangenen Unterjagung des Handelsbetriebes zuwiderhandelt,
2. wer bey Handelsbetrieb ohne die erforderliche Erlaubnis beginnt.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. wird bestraft:

1. wer der vorstehenden Anordnung gemäß der §§ 3 und 4 zuwiderhandelt.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Febr. 1916 in Kraft.

St. Goarshausen, den 25. Januar 1916.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 29. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Donnerstag, den 3. Februar d. J., vormittags 9 Uhr kommen aus den Stadtwaldbezirken 43 Silberstiel und 44a Altendörder zur Versteigerung:

- 12 Nm. Eichen Scheit und Knüppel
- 177 " Buchen
- 267 " " Reiserknüppel
- 1 Lärchenstamm mit 0,28 Fhm.

Zusammenkunft bei Nr. 11 im Distrikt Silberstiel.
Braubach, 25. Januar 1916. Der Magistrat.

Anschließend an die am 3. Febr. d. J. im Distrikt 43 Silberstiel, 44a Altendörder stattfindende Holzversteigerung kommen aus Distrikt 45 b Altendörder noch zum Verkauf:

- 2 Eichenstämme mit 3,84 Fhm.
- 4 Eichen-Stangen 1. Klasse
- 3 Nm. Eichen Scheit und Knüppel
- 92 " Buchen
- 19 " " Reiserknüppel.

Braubach, 29. Jan. 1916. Der Magistrat.

Verordnung betr. des Hausierhandels mit Kriegerandenken.

Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umherziehen (zu vergl. Titel 3 der Gewerbeordnung) sind:

Das Feilbieten von Waren sowie das Ansuchen von Bestellungen auf Waren oder gewerblichen Leistungen dem Gedanken an Heeresangehörige oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen bestimmt sind. (Gedenkblätter, Umrahmungen, Photographievergrößerungen usw.)

Zu widerhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 96 des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt (Main), den 8. Januar 1916.
Stellvertretendes Generalkommando.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 28. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Angezug aus der Landesratsverordnung
über Saatgetreide.

Artikel 1.

Mit dem Beginne des 15. Januar 1916 ist alles im Reich vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363) freigeworden ist, für den Kommunalverband beschlagnehmbar, in dessen Bezirk es sich befindet.

Für das hiernach beschlagnehmbare Saatgetreide gelten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915.

Wer mit dem Beginne des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnehmtes Saatgetreide in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverband des Lagerorts bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzugeben.

Wer die ihm nach Abs. 3 Satz 1, 2 und 4 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark bestraft.

Wird nochmals veröffentlicht.
Anzeigen gemäß Artikel 1 Abs. 3 sind sofort an den Herrn Landrat zu richten.

Braubach, 27. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Jugend- schriften

Helden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsfreiwilg.
Der Krieg,
Freund und Feind,
Um den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadsfinder,
Fremdenlegionär
usw. usw.

pro Heftchen nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Rollmöpfe

mit Gurleneinlage
empfehlen
Jean Engel.

Fußbodenöl- Ersatz

— per Liter 50 Pfg. —
offert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Spar kaffee

eine Mischung von st. aus-
gemahlene besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pz. 1,40 Mk.
Chr. Wieghardt.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel.

"Solarine" FNB-Cream

putzt alle Metalle verblüht
und gibt schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

"Vulkan"

Dfenpolitur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinbäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Kriegs- Wolle

a. R. 95. 1
noch zu haben bei
Geschw. Schumacher.

Kisteneier

— schöne feste Ware —
empfehlen
Jean Engel.

Gesunde- dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Für den Kreis St. Goarshausen suchen wir einen tüchtigen!

Beretreter

welcher bei einigen Erfolgen
fest angestellt werden kann.

Mitteldeutsche Versicherungs-
Aktiengesellschaft.
Die Generalagentur
Röln, Zülpicherplatz 7
Hans Walber.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marktsburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
Gebunden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Fenchelhonig

— Marke Stern mit Biere —
gegen Husten und Heiserkeit
von Kindern gern genommen
Jean Engel.

Spielkarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die sehr so
teure Marmelade. Lese und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen
Jean Engel.

Die so sehr beliebte
Weber's moderne
Roman-
Bibliothek
— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofes.

Unterberg- Bonekamp

in Feldpostpackung
empfehlen
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Alle Sorten

Teigwaren

Gemüsenudeln, Makkaroni, Suppen-
einlagen

in Kriegs- und Eierware
empfehlen

Jean Engel.
Ein Waggon

Thomasmehl

(Sternmarke)
eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Kondensierte Milch

Marke „Milchmädchen“
wieder eingetroffen
Jean Engel.

Oefen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfehlen
Georg Phil. Clos.

empfehlen
Georg Phil. Clos.

empfehlen
Georg Phil. Clos.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

empfehlen
A. Lemb.

empfehlen
A. Lemb.

empfehlen
A. Lemb.

Schmierwürste

feinste Qualität
frisch eingetroffen.

Jean Engel.
Gegen verdorbenen Magen

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte u. Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Eingangsjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen
Gg. Ph. Clos.

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

empfehlen ich
Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.